

Max Frischs Notizhefte

Begleittext zur Ausstellung

Im Max Frisch-Archiv haben sich über 150 Notizhefte, Ringbücher, Notizblöcke und zahlreiche lose Blätter mit tagebuchartigen Bemerkungen, politischen Kommentaren, Reiseimpressionen und literarischen Skizzen erhalten. Diese grösstenteils unveröffentlichten Dokumente versprechen unmittelbare Nähe zur skizzierten Gegenwart und einen direkten Zugang zu Frischs Zeitgenossenschaft. Als Entwürfe gehen sie den gedruckten Werken voraus, bilden zugleich aber einen eigenen und vielbezüglichen Komplex, der sich nicht in Gattungsbezeichnungen wie «Roman» oder «Drama» einengen lässt. Für Max Frisch war die scheinbar nebensächliche Notiz von wesentlicher Bedeutung. Nicht umsonst nehmen die Aufzeichnungen der Figuren Anatol Ludwig Stiller und Walter Faber eine zentrale Rolle in Frischs Romanen ein. In der Notiz zeigt sich das Denken in seiner Verfertigung, ein Werk in seinem Entstehen, eine Person auf der Suche nach sich selbst. Max Frisch selbst betonte immer wieder den Entwurfscharakter seines Lebens und Schreibens: «alles Fertige hört auf, Behausung unsres Geistes zu sein; aber das Werden ist köstlich, was es auch sei» (*Tagebuch 1946-1949*).

Die Ausstellung zeigt 39 Originaldokumente aus dem Bestand des Max Frisch-Archivs. Sie ist in drei Themenbereiche gegliedert:

- Vitrine 1:** Tagebuchschreiben
- Vitrine 2:** Reisen und Orte
- Vitrine 3:** Freundschaft

Während die physische Präsentation nur die jeweils geöffnete Seite zeigt, erlaubt das digitale Medium die Lektüre eines ganzen Heftes: Das bereitgestellte **Tablet** macht Frischs USA-Notizen von 1970 zugänglich. Beschrieben wird u. a. ein Besuch bei Henry Kissinger im Weissen Haus, der Eingang ins *Tagebuch 1966-1971* fand.

Der thematische Zugang zum vielfältigen Bestand ist nur einer von vielen möglichen Wegen. Die grossformatigen **Fotografien von Alan Maag** strukturieren die Hefte nach Farbigkeit und Materialität.

Vitrine 1: Tagebuchschreiben

Max Frisch ist berühmt für seine literarischen Tagebücher. Über das eigene Tagebuchschreiben reflektiert er immer wieder und in verschiedenen Zusammenhängen. So auch, wenn er im *Tagebuch 1966-1971* vom «direkten ICH eines Tagebuches» spricht. Seine Notizhefte erlauben einen Schritt zurück zu den «Rohformen», zu den Texten, die «hinter» den bearbeiteten und gedruckten Tagebüchern entstanden sind. Im Unterschied zu den publizierten Tagebüchern handelt es sich um private Dokumente, die scheinbar nicht an eine Leserin oder einen Leser gerichtet sind. «Tagebuchblätter», notiert Max Frisch 1949 in eines seiner Hefte, würden «geschrieben auf einen Briefumschlag, eine Zigarettenschachtel, meinetwegen in ein kleines Heftlein», es seien «Erzeugnisse in den Pausen, Notizen unterwegs, Einfälle in einem Wartezimmer, im Kaffeehaus, in der Bahn oder am Feierabend, bevor man das Licht löscht», und «immer Notizen an den Schreiber selbst, Briefe ohne Empfänger»; ihr wesentlicher Reiz sei «das Selbstgespräch, die Aussage ohne Stimme, der Umgang eines Geistes mit sich selbst».

Entworfen ist damit eine kleine Typologie, die verschiedene Trägermedien der Schrift (Briefumschlag, Zigarettenschachtel, Heftlein, Blätter), verschiedene Entstehungsorte (unterwegs, Wartezimmer, Kaffeehaus, Bahn, Nachttisch) und verschiedene Gattungen (Tagebuchblätter, Notizen, Briefe, Selbstgespräch) unterscheidet. Dieses Ordnungsbestreben ist auch an anderen Stellen der Hefte spürbar, besonders explizit wird es in einer Notiz von 1970:

TAGEBUCH.

Prinzip.

1. chronologisch: (mit Beispielen.)

a) wann etwas vorgefallen ist.

b) wann ich es notiere

c) wann ich mich dran erinnere.

Diesem klassifizierenden Anliegen werden aber auch immer wieder Bilder eines fließenden Schreibens entgegengesetzt. So im höchst stilisierten Bild des einsamen Wanderers, der in der Bauernstube bei Rotwein «sieben Seiten» notiert. Oder auch im Bild eines diaristischen Schreibens gleichsam «auf ein laufendes Band», das sich in der Nähe einer «écriture automatique» verortet: «Man hält nur die Feder hin, und wir schreiben nicht, sondern wir werden geschrieben». Schrift und Welt scheinen in einem solchen Konzept unmittelbar aufeinander zu reagieren. Ein genauer Blick ins Heft zeigt jedoch, dass gerade diese Passage nicht in einem Zug hingeschrieben wurde, sondern bereits viele Bearbeitungsschritte in Form von Streichungen und Umformulierungen aufweist.

Vitrine 2: Reisen und Orte

Notizhefte waren wichtige Reisebegleiter für Frisch. Unterwegs notierte er Daten, Orte und Beobachtungen. Anhand der Aufzeichnungen lassen sich die Reiserouten des Autors um die ganze Welt bis in kleine Details nachvollziehen. So reiste Frisch im Jahr 1946, kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, durch das zerstörte Europa. Aus seinen Notizen erfahren wir von der Fahrt mit einem «amerikanischen Militärcar», vorbei an Schlagbäumen und durch die Ruinen in München: «Gestein mit Bögen, mit schwarzen Fenstern, dann wieder eine Lücke, nichts als aufgeräumtes Feld, u. die Straße läuft breit u. städtisch durch nächtliches Nichts, man denkt an Pompey – nur daß die Drähte der Straßenbahn da sind u. plötzlich wieder Häuser, Stadt der Menschen».

Eine zentrale Bedeutung für Frischs Leben und Denken nahm der amerikanische Kontinent ein. Seine Notiz vom Dezember 1950 verleiht der Begeisterung Ausdruck, mit einem Stipendium erstmals in die USA reisen zu dürfen: «Plötzliche Einladung von Rockefeller-Foundation. Telegramm. Nachtfahrt; heute Zusammentreffen mit Edward D'Arms. Er kennt meine Arbeit aus Deutschland. Sein Antrag: 1 Jahr lang Stipendium zum freien Arbeiten, 330 Dollars im Monat.» Aus diesem einjährigen Aufenthalt entstand eine lebenslange – auch kritische – Auseinandersetzung mit den USA und ihrer Politik. Später besass Frisch eine eigene Wohnung in New York.

Max Frischs Aufzeichnungen von Reisen fanden immer wieder Eingang in seine gedruckten Werke – nicht nur in die beiden *Tagebücher*, sondern auch in die Romane. Wenn Frisch in einem Ringbuch von 1957 eine Bahnfahrt ins mexikanische Palenque beschreibt, erscheint diese Reise in der Rückschau nicht zuletzt als Materialsammlung für den Roman *Homo faber* – ein Buch, in dem das Reisen selbst thematisch wird. Gleichzeitig gibt die ausgestellte Notiz ein Beispiel dafür, dass der Architekt Max Frisch seine Umgebung auch zeichnend erfasste: Mit wenigen Strichen skizziert er ein Dachgewölbe in der Ruinenstadt Monte Albán.

Raumgreifende Schilderungen von Reisen in die verschiedensten Länder wechseln mit stenographischer Kürze ab. Die stichpunktartigen Aufzeichnungen, die von einem Treffen mit dem damaligen deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt aus dem Oktober 1977 erhalten sind, entsprechen in ihrem verknappten Duktus einer angespannten Situation: Als Frisch und andere Autoren von einer Preisverleihung im Rahmen der Frankfurter Buchmesse nach Bonn kommen, um den Kanzler zu treffen, wechselt Schmidt zwischen Krisenstab und Autorenrunde hin und her – denn in diesen Tagen war die Lufthansa-Maschine «Landshut» von Terroristen entführt worden.

Vitrine 3: Freundschaft

Freundschaft war eine zentrale Kategorie für Max Frisch. Dies zeigt sich besonders deutlich in seiner Solothurner Rede von 1986. Im Alter fragte er sich, ob das Projekt der Aufklärung gescheitert sei. Während er an vielem zweifelte, hielt er am Wert der Freundschaft auf dem Weg zu einem «Zusammenleben von mündigen Menschen» fest.

Freunde unterstützten Frisch in seiner literarischen Arbeit, waren die ersten Leser seiner Manuskripte und Diskussionspartner in politischen Fragen. Sie finden in seinen Notizen immer wieder Erwähnung, werden porträtiert und karikiert. So gelingen ihm prägnante Skizzen wie die über den Schriftsteller Bertolt Brecht, der ihm in vielerlei Hinsicht ein Vorbild war: «Einmal, als ich zu Brecht kam, sassen zwei Brecht da, beide mit dem gleichen Haarschnitt und mit der gleichen grauen Lodenjoppe; der andere war [Paul] Dessau».

So eng manche Freundschaften waren, so gefährdet waren sie auch. Als würde er sie festschreiben, um sich ihrer auf diese Weise zu versichern, versammelt Frisch seine Freunde in einer nummerierten Liste – und schliesst dennoch mit einer Unsicherheitsbekundung:

«Freundschaft mit 3.) Günter Grass. 5.) Freundschaft mit Uwe Johnson. 4. Freundschaft mit Jörg Steiner 1. Freundschaft mit Walter Höllerer. Freundschaft mit 2.) Jürg Federspiel. Freundschaften – oder täusche ich mich?»

Bekannt geworden ist in dieser Hinsicht die ambivalente Beziehung zu Friedrich Dürrenmatt, über die Frisch in verschiedenen Zusammenhängen ausführlich nachdenkt. «Die Freundschaft mit F. D., scheint mir, geht in die Brüche, und ich weiss nicht warum. Es beschäftigt mich sehr. War's eine Freundschaft? Spötter nannten es einen Trust mit gegenseitiger Bewachung», notiert er, vermutlich Ende der 1950er Jahre.

Zum ersten Mal öffentlich gezeigt wird eine intime Notiz über Ingeborg Bachmann. Sie stammt aus einem undatierten Briefentwurf an Paul Celan: «ich habe Ingeborg geliebt, so wie ich lieben kann, u. liebe sie noch, aber ich sehne mich nach der Zeit, da ich in der Nacht oder am Morgen erwache, [...] ohne Gedanken an sie.»

Fotografien von Alan Maag

Max Frisch / Schwarze Notizhefte, 2017
Digital C-Print, 89 x 89 cm

Max Frisch / Bunte Notizhefte, 2017
Digital C-Print, 27 x 254 cm

Max Frisch / Blaue Notizhefte, 2017
Digital C-Print, 125 x 254 cm

Die ausgestellten Bilder entstanden im Jahr 2017 in einer Zusammenarbeit des Max Frisch-Archivs mit dem Zürcher Künstler Alan Maag. Maag fotografierte jedes der Hefte einzeln und ordnete seine Aufnahmen zu grossformatigen und sachlich-dokumentarischen Tableaus. In der Zusammenschau erscheinen Max Frischs Unikate als Serie, wobei sich im Detail zahlreiche Unterschiede entdecken lassen: Handgeschriebene Titel geben einen Hinweis auf die vielfältigen Inhalte. Die Etiketten weichen in ihrer Form voneinander ab oder sind nur noch als abgerissene Spuren vorhanden. Farblich dominiert Frischs Lieblingsfarbe Blau, doch die Blautöne unterscheiden sich, sind kräftig oder nach vielen Jahren verblasst.

«Das Sammeln von Gedanken ist dem Sammeln von Bildern sehr ähnlich. Sie tauchen auf, man häuft sie an, und mit der Zeit entstehen Muster, die man aufgreifen und in einem Werk umsetzen kann. Obwohl die Frisch-Arbeit eine für mich ungewohnte Erscheinungsform angenommen hat, erkenne ich darin doch eine mir sehr vertraute Arbeitsweise ...» (Alan Maag)

Alan Maag, geboren 1979, ist eidg. dipl. Fotodesigner und studiert am Departement Kunst & Medien an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Die Ursprünge seiner künstlerischen Arbeit liegen in der fotografischen Dokumentation städtischer Subkultur. In den letzten Jahren rückten Strukturen von Oberflächen, Gebrauchsspuren und die Materialität von Gegenständen ins Zentrum seines Interesses.

www.alanmaag.ch

Ein Poster der Notizhefte (84,1 x 118,9 cm) kann im Max Frisch-Archiv zum Preis von Fr. 20.- erworben werden (Kontakt: mfa@library.ethz.ch).